№ 91. Menden, Dienstag den 19. November 1872. 13. Jahrgang.

Westphälischer Telegraph,

verbunden mit dem amtlichen Iserlohner Kreisblatt.

Redaction, Druck und Verlag von W. Riedel in Menden.

Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis: Vierteljährlich durch Boten oder die Post bezogen 12½ Sgr., durch den Briefträger frei in's Haus gebracht 15 Sgr.
Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 1 Sgr. Anzeigen unter 5 Zeilen 5 Sgr. — Briefe franco gegen franco.

Empfangstage beim Rentamte Arnsberg.

Zum Empfange der Domanialgefälle für 1872 sind beim Rentamte Arnsberg folgende Tage festgesetzt worden:
I. für die Rezeptur Balve: der 25. November 1872, des Vormittags;
II. für die Rezeptur Menden: der 5., 6. und 7. December 1872;
III. für die Rezeptur Iserlohn: der 9. December 1872, des Vormittags im Bureau der Königlichen Steuerkasse daselbst.

Frische Bratbückinge,
sowie solche zum
Rohessen,
feine
holl. Häringe,
tz zu 5 Sgr.,
gefälligen Abnahme
Franz Mellmann.

Freundchen!
n feines Land —
Mendener Ober-Amt!!!
Freundchen — stopfe Du
scheide wacker zu!

letzten Nummer
Manchem Spaß gemacht;
t er vielen Kummer —
ufig ausgelacht.
spring' nicht so in's Eisen,
ein guter Rath;
ir damit beweisen,
ier geliebet hat.
t Dein Raisoniren,
, laß nur ruhig sein;
Dein Weg noch führen
tritt bei mir ein.
ll ich Dir mittheilen:
auch magst fangen an,
ieser wen'gen Zeilen
aus nichts haben an.

kt-Berichte.

n 12. November 1872.

	per Centner			
—	Gerste	1. Q.	2	26 —
—	"	2. "	2	24 —
—	"	3. "	2	20 —
—	Hafer	1. "	2	14 —
—	"	2. "	2	10 —
—	"	3. "	2	4 —
n 1. Q.	— — —			
2. "	— — —			
3. "	— — —			

11. November 1872.

	per berliner Scheffel			
—	Rübsamen	13	6	—
—	Aveelsamen	11	—	—
—	per 100 Pfd. neues Gew.			
—	Rüböl	12	24	—
—	dito faßweise	12	27	—
—	Gerein. Oel	13	9	—
—	per 2000 Pfd. Zollgew.			
—	Rübkuchen	52	—	—
—	Preßkuchen	49	—	—
—	Leinkuchen	—	—	—
—	Branntwein	13	10	—

LD-COURS.

, den 11. November.

haler .	Thlr.	1	16	9
aler . .	"	1	16	—
. . . .	"	—	19	10
hsd'or .	"	5	20	6
e . .	"	1	9	9
. . .	"	5	15	—
(20-Fr.)	"	5	10	—
ol.10-G.)	"	5	18	—
. .	"	6	22	—
. . .	"	9	7	6

ärkische Eisenbahn.

Gröndenberg von
7,10 1,30 3,40 7,30
Menden von
: 9 2 4,10 10,15
Arnsberg von
8,26 3,30 9,40
8,43 3,47 9,57
: 8,52 3,56 10,6
Schwerte von
: 7,28 1,48 7,48
7,37 1,57 7,57
on Iserlohn: 5,35 9 11,'5
5 7,15 9,30
n Letmathe: 6 10 11,50 2,10
Letmathe: 9,20 11,39 3,47
on Altena: 5,40 9,31 1,39
Letmathe: 5,56 9,51 1,55
on Hagen: 8,40 11 3,7 7 9,8

* Krone und Herrenhaus.

Mit dieser Ueberschrift bringt die halbamtliche Prov.-Korr. einen geharnischten Artikel, in welchem sie die Fraktion Stahl, die allen Reformen widerstrebende Oppositionspartei des Herrenhauses, mit ihren eigenen Waffen angreift und zugleich den Pairsschub in sichere Aussicht stellt.

Sie führt aus, wie gerade die Altkonservativen früher das Wort hoch gehalten hätten: „In Preußen muß der König regieren"; jetzt aber trennten sie Krone und Regierung, um sich den Schein zu geben, als ob ihre Opposition gegen die Gesetzesvorlage der Regierung nicht zugleich eine Opposition gegen die Krone sei, unter deren vollen Zustimmung die Vorlage doch ergangen sei.

„Je tiefer und unüberwindlicher", fährt das halbamtliche Blatt hierauf fort, „der Gegensatz und Widerspruch der Ueberzeugung ist, in welchem sich die jetzige Mehrheit des Herrenhauses mit der Krone in Bezug auf die Bedürfnisse und die Aufgaben dieser Zeit befindet, je mehr aber die Regierung des Königs ihrerseits von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, gerade jetzt die lange vorbereitete Reform der ländlichen Grundverfassung zur Durchführung zu bringen, desto unabweislicher tritt an die Regierung die Pflicht heran, von allen ihr nach Verfassung und Gesetz zustehenden Mitteln Gebrauch zu machen, durch welche die Macht des Widerstandes im Herrenhause selbst überwunden werden kann.

Die Regierung hat zunächst, um eine sofortige erneute Berathung der Kreisordnung zu ermöglichen, die vorige Session geschlossen und eine neue Session berufen.

Aber die wiederholte Berathung im Herrenhause würde kaum zu anderen Ergebnissen führen, wenn die bisherige Mehrheit ihr Uebergewicht im Hause behauptete.

Die Erwägungen der Regierung müssen deßhalb auf die Mittel gerichtet sein, durch welche sie ihren Auffassungen und Absichten eine durchgreifendere Geltung im Hause zu verschaffen im Stande ist.

Es kommt dabei vorzugsweise die dem Könige zustehende Befugniß in Betracht, Mitglieder des Herrenhauses auf Lebenszeit aus Allerhöchstem Vertrauen zu ernennen. Indem diese Befugniß bei Errichtung des Herrenhauses der Krone ohne jede Einschränkung eingeräumt wurde, war es die allseitig ausgesprochene Absicht, der Regierung des Königs jeder Zeit eine Einwirkung auf die Zusammensetzung und Stellung des Hauses zu sichern.

Die Regierung des Königs hat zunächst ausgesprochen, daß sie entschlossen sei, die Durchführung ihrer jetzigen bedeutsamen Aufgabe durch alle Mittel, welche die Verfassung der Monarchie an die Hand gibt, zu sichern.

Sie wird ihr verfassungsmäßiges Recht und ihre ernsten Pflichten in dieser Beziehung in dem Bewußtsein üben, daß es sich, auch über die zunächst vorliegende Frage hinaus, um die Gewähr einer stetigen und harmonischen Entwickelung der preußischen Monarchie überhaupt handelt.

Wenn die bisherige Mehrheit des Herrenhauses aber durch die Maßnahmen der Regierung überwunden wird, so wird sie sich mit dem Ausrufe monarchischer Treue und Hingebung ihres Führers Stahl trösten dürfen:

„Wenn wir heute erliegen, so erliegen wir der Regierung Sr. Majestät, und wir werden, da sich darin die Macht der Regierung Sr. Majestät bewährt, selbst unsere Niederlage als einen Triumph feiern."

Stahl sagte, als es sich zuerst um die Neubildung der Ersten Kammer handelte:

„In der Ersten Kammer muß ein Element sein, das königlichen Ursprungs ist, das dadurch eine natürliche Pietät gegen die Krone hat, das ein Vermittelungsband zwischen König und Volksvertretung ist. Die ganze Volksvertretung dem königlichen Einflusse zu entziehen, ist antimonarchisch."

Gegenüber den Bedenken gegen eine wesentlich aristokratische Kammer aber sagte Stahl weiter:

„Mit der parlamentarischen Macht der Aristokratie gegen die Krone hat es keine Noth. Es ist in dem dreijährigen Laufe unserer Verhandlungen nicht ein einziges Mal erreicht worden, eine konservative Majorität gegen die Regierung zu führen, selbst da, wo die bedeutendsten Interessen der betreffenden Stände betheiligt waren."

„Sollte dies aber für die Zukunft zu befürchten sein, so liegt das hinreichende Mittel für den König darin, unbegrenzt lebenslängliche Mitglieder zu ernennen."

So steht denn der Krone nach dem Wortlaute und dem Geiste des Gesetzes das unbegrenzte Recht zu, neue Mitglieder aus Allerhöchstem Vertrauen in das Herrenhaus zu berufen, um zu Gunsten der Durchführung wichtiger Maßregeln einen Einfluß auf die Entschließungen des Hauses zu üben."

*** Der neueste englisch-französische Handelsvertrag.

Die Thiers'sche Handelspolitik hat einen ersten Handelsvertrag zu Stande gebracht, nachdem von ihr bereits an allen bestehenden Handelsverträgen durch die innere Besteuerung der Rohstoffe sowohl als durch Spezialgesetze, wodurch unter beliebigen Namen neue Zollzuschläge eingeführt werden, gerüttelt worden ist. Gegen die Besteuerung der französischen Production, und gegen die damit in Verbindung stehende Erhöhung der Zölle für die gleichartigen Produkte des Auslandes ließ sich natürlich vom Standpunkt des Vertragsrechtes nichts einwenden. Gegen die Manier aber, Güter, für welche der Zoll sammt Zuschlag vertragsmäßig fixirt ist, und wo die bei der Einsicht erhobene Abgabe durch keine inländische Erzeugungssteuer begründet erscheint, höher zu verzollen, haben England, Belgien, die Schweiz, Oesterreich u. s. w. mit Recht protestiren dürfen. Herr Thiers versuchte also bei den Vertragsmächten die Revision der Verträge zu beantragen. Am meisten lag ihm an Oesterreich. Denn von allen Handelsverträgen Frankreichs hat der österreichisch-französische noch die längste Geltungsdauer (bis 1876), und da derselbe eben so lange allen Nationen, welchen in Frankreich die Rechte der meist Begünstigten vertragsmäßig zugesichert sind, die Einfuhrzölle in Frankreich nach dem französisch-österreichischen Conventionstarife garantirt, so mußte Herr Thiers es sich angelegen sein lassen, diese Schranke seiner handelspolitischen Rückschrittspolitik bei Seite zu schaffen. Oesterreich lehnte solches Zumuthen energisch ab, worüber der deutsche Reichskanzler seine große Genugthuung in einer Depesche an die Wiener deutsche Botschaft ausdrückte. Jetzt hat Thiers mit England mehr Glück gehabt, oder vielmehr er hat sich den Umstand zu Nutze gemacht, daß der französisch-englische Handelsvertrag vom Jahre 1860, dieser berühmte und freisinnige Vertrag, wodurch eine neue Aera für das ganze mittlere und westliche Europa angebahnt wurde, mit dem Jahre 1873 sein Ende erreicht. Hier hatte Herr Thiers freie Hand. England konnte nicht protestiren, wie das auf längere Zeit auch gesicherte Oesterreich. Es besitzt überdies keinen Schiffahrtsvertrag mit Frankreich, und ließ sich, um einen solchen zu erreichen, zu Gegenconzessionen in Betreff des Handelsvertrages bestimmen. Man weiß auch, daß England, trotz seiner Abneigung gegen Rückschritte in der Verkehrsfreiheit, sich doch nicht ungern gegen die französische Regierung gefällig und nachgiebig erweist. Der neue Vertrag bestimmt, daß der im Vertrage von 1860 festgesetzte Tarif in Kraft bleibt, jedoch unter Zuschlag einer Compensationssteuer, welche der, den französischen Produzenten auferlegten Rohstoffsteuer gleichkommt. Für den Verkehr englischer Schiffe in französischen Häfen tritt die Vereinbarung vom 19. April 1866 wieder in Geltung. England erhält außerdem volle Freiheit, die Eingangszölle auf Wein nach seinem Belieben festzusetzen. Frankreich ist dagegen die Befugniß eingeräumt, die Zölle auf Einfuhrartikel jeglichen Industriezweiges jeder Zeit erhöhen zu dürfen, muß aber hiervon sechs Monate vorher Anzeige machen. In diesem Zugeständniß liegt der eigentliche Triumph des Herrn Thiers. Der von der Handelskammer in Manchester an das auswärtige Amt erstattete Bericht erklärt die Bestimmung, welche eine Veränderung der Zollauflagen nach sechsmonatlicher Kündigung gestattet, für im höchsten Grade unheilvoll. Eine solche Bestimmung muß allerdings nothwendiger Weise den Import wie den Export mit Furcht und Unsicherheit erfüllen. Nachdem das napoleonische Frankreich sich im Laufe des verflossenen Jahrzehnts das unleugbare Verdienst erworben hatte, durch ein System von Handelsverträgen, welche mit gegenseitigen Tarifermäßigungen die gegenseitige Zusicherung der Rechte der meistbegünstigten Nation verbanden, den handelspolitischen Beziehungen der europäischen Staaten eine neue und gesunde Grundlage zu geben, dem Verkehr der Völker neue Bahnen zu öffnen und ihrem friedlichen Wettkampfe erweiterten Spielraum zu sichern, sehen wir jetzt in demselben Lande eine rückläufige Strömung zur Geltung gelangen, welche den erreichten Fortschritt wieder in Frage zu stellen droht.

†† Der Candidat mit dem weißen Hut.

Nehmen wir jetzt eine der nordamerikanischen Zeitungen in die Hand, so fällt uns darin ein stehender Paragraph in die Augen. „Der weiße Hut und sein Besitzer sind da oder dort erschienen", so lautet die stereotype Mittheilung, die sich auch wol in genauen Erörterungen über des Betreffenden Beinkleider und Stiefeln einläßt. Unbedingt muß die Persönlichkeit ungewöhnlicher Art sein, weil sie in solcher Weise das allgemeine Interesse erregt, und das ist sie auch, denn der berühmte weiße Hut gehört keinem Andern erb- und eigenthümlich zu als Mr. Horace Greeley, dem demokratischen Candidaten für die bevorstehende Präsidentenwahl.

Allerdings hat wol die republikanische Partei gegründete Aussicht, auch diesmal wieder als Siegerin aus der großen politischen Schlacht hervorzugehen, demungeachtet aber hört der deutsche Leser vielleicht nicht ungern auch einige Einzelheiten über den gegnerischen Aspiranten nach der Herrlichkeit des Weißen Hauses, zumal dieser offenbar ein sehr eigengeartetes Menschenkind zu sein scheint. Ueberdies bleibt die Ueberschwänglichkeit, mit der jede Partei ihren Candidaten in den Himmel erhebt und den der Gegner in den Staub hinabzieht, für den Nichtamerikaner etwas in hohem Grade

---

3

* Wilderich.

Novelle von Levin Schücking. (Fortsetzung.)

Es war natürlich, daß unter den Bekannten, die er in der Stadt seines neuen Aufenthalts gemacht, seine Neigung auch bald bemerkt, daß er mit ihr geneckt wurde; die Männer wünschten ihm Glück zu seiner Eroberung eines Herzens, das sich bisher so spröde und kühl erwiesen, die Frauen sprachen diese Glückwünsche wol noch ein wenig ironisch aus . . . Hedwig war in ihren Augen, wie er bald wahrnahm, „doch gar zu kokett" — diese Offenheit und Natürlichkeit war doch „gar zu stark aufgetragen" . . . Wilderich wurde dann, wenn er solche Urtheile hörte, innerlich empört und antwortete darauf nur durch ein verächtliches Lächeln.

Als Wilderich jetzt richtig seinen Platz neben Hedwig von Marhold markirt fand, fühlte er ein eigenthümliches Glück — ein Glück, das ihn beredt und doppelt schön machte, weil es aus seinen Augen leuchtete. Er war ganz in der Stimmung, es mit dem gewöhnlichen muthwilligen Entrain der jungen Dame aufzunehmen und es in dem phantastischen Gedankenflug, in dem sie, wenn sie angeregt war, sich ergehen konnte, ihr gleich zu thun. Doch war sie heut ein wenig kleinlauter, ein wenig stiller wie gewöhnlich; vielleicht mochte sie der Gedanke an das, was sie eben gethan, noch ein wenig beklommen — sie begann sich zu beklagen, daß Wilderich nicht ein einziges Mal mit ihr getanzt habe.

„Ich tanze nie," sagte er lächelnd; „ich habe gefunden, daß der Tanz nicht zu den Dingen gehört, zu den sehr wenigen Dingen auf dieser armen Welt, bei denen nicht die Summe des Leids die Summe der Lust, die wir dabei empfinden, überstiege — Sie haben von diesem Axiom der neuesten Philosophie gehört . . ."

„Ah — das ist sehr verbindlich, was Sie mir da sagen," gab sie zur Antwort — „wenn Sie mit mir tanzen, übersteigt die Summe des Leids — wie drückten Sie Ihr schönes Axiom neuester Philosophie aus?"

„Die Summe der Lust! Welche Lust es sein mag, mit Ihnen zusammen nach einem Rhytmus und von den Klängen einer und derselben Musik getragen dahinzuschweben, so ist das Leid, eine so glückselige Situation enden, sie abbrechen zu müssen, um Andern dasselbe Glück zu überlassen, doch weit größer."

„Ah," lachte Hedwig, „ich sehe, man muß einen Philosophen nur ausreden lassen, ohne durch seine Axiome verblüfft zu werden, am Ende spricht er ganz wie ein gewöhnliches Menschenkind sein wohlgesetztes Compliment! Der Unterschied ist nur, daß seine zärtlichen Mottos nicht in einem süßen Bonbon, sondern mit einer bittern Mandel überreicht werden. Glauben Sie, daß das sie pikanter mache? Ich hätte die Philosophie nicht für so wohl erzogen gehalten! Zur Belohnung will ich Ihnen sagen, daß Ihre Ausrede nicht stichhaltiger ist wie ein Brombeerengrund. Sie können ja einen neuen Tanz beginnen, wenn Ihnen die Situation beim ersten so gefallen hat."

„Werden Sie sich anheischig machen, nach jedem Abbrechen eines Tanzes den nächsten wieder mit mir zu beginnen?"

„O mein Gott, wie langweilig das für Sie sein müßte, immer mit derselben Tänzerin „nach einem Rythmus und von den Klängen Einer Musik getragen" dahinzuschweben!"

„Langweilig — weßhalb? Damit nennen Sie auch die Ehe langweilig, diesen langen Tanz, den man mit einer und derselben Person aufzuführen bekommt?"

„Ah," sagte sie lachend, „und für diesen schlimmen langen Tanz sparen Sie, scheint es, Ihre Kraft und Ihren Athem auf."

„Wäre das unvernünftig? Wenn die Frau ein so wilder Vogel ist, wie z. B. Sie, Fräulein Hedwig, so kühnen Gedankenflugs, so beherrscht von ihrer Phantasie — hat der Mann da nicht alle seine Kraft und seinen Athem nöthig, um mitzukommen, um in der gleichen Gangart zu bleiben . . ."

„Tadeln Sie das, wenn man Phantasie hat?" versetzte sie erröthend.

„O gewiß nicht — die Phantasie ist ja eigentlich das rechte Morgenroth, in dem die irdische Brust sich baden soll. Man darf sich nur nicht zu viel in dieser goldenen Fluth baden, denn auch darin kann man ertrinken. Doch ist gewiß, daß nur der Mangel an Phantasie die Welt so elend und schmerzenreich macht, und ebenso, daß er allein die Welt erträglich macht!"

„Das müssen Sie erklären."

„Es ist ein zu ernstes Thema für einen heitern Ballabend

Frappantes und Ergötzliches. Lob und Tadel überschreiten dabei alle anderswo gedeckten Grenzen, namentlich der letztere, zu dessen Ausdruck selbst anständige Blätter nicht blos sämmtliche Schimpf- und Hohnworte der Sprache erschöpfen, sondern auch ein ganzes Alphabet neuer drastischer Liebenswürdigkeiten erfinden.

So stempeln Greeley's enthusiastische Parteigenossen seine Toilettenbizarrie zu einem von den „vielen Hauptverdiensten" ihres Candidaten. Sie erachten dieselbe als ein Zeichen seiner Genialität und einer bewundernswerthen Selbstlosigkeit. Nach den Versicherungen der Demokraten wissen die Republikaner gegen Greeley nichts Anderes vorzubringen, als sich über seine sonderbare Kleidungsweise lustig zu machen. Und doch könne ja nichts besser zu einander stimmen, als der weiße Hut und das weiße Haus. Dagegen aber protestiren die Republikaner, nicht seines Hutes und seiner über die Hosen gezogenen Stiefel wegen verwerfen sie die Candidatur des Herausgebers der „Tribüne", sondern wegen dessen völliger Untauglichkeit zur Präsidentschaft. Uebrigens sei diese auffällige Toilette nichts weniger als ein natürliches Sichgehenlassen, vielmehr eine wohlberechnete und wohlstudirte Effecthascherei. Aus dem gleichen Grunde pflege er bei öffentlichen Versammlungen stets erst zu erscheinen, nachdem diese längst begonnen haben, damit sein Kommen um so mehr bemerkt und beklatscht werde.

Seine Bewunderer hießen Greeley nur ihren alten Horace, ihre alte Redlichkeit, den alten ehrlichen Horace, den ehrlichen alten Farmer, den alten Mann, den alten Weißhut, den alten Baumfäller, unsern ehrlichen alten Onkel, den Weisen von Chappazua, den guten Doctor, unsern neuen Franklin, unsern modernen Cincinnatus. Seine Gegner haben für ihn eine Anzahl minder zärtlicher Epitheta auf der Liste. Ihnen ist er u. a. der alte Landactienschwindler, der alte Vierhundertmillionenmann — Anspielung auf das Anerbieten, welches er einst Lincoln machte, den Frieden zu erkaufen — der alte Werfthinheraus, der alte Fortmitlincoln — weil er 1864 vorschlug, Lincoln zu beseitigen. Viel Witz liegt freilich in diesen Spottworten nicht, allein sie thun doch dar, mit welchen Waffen die Parteien und Zeitungen der Vereinigten Staaten ihre Wahlkämpfe führen. Noch besser erhellt dies aus der Federzeichnung, welche der gegenwärtige (republikanische) Mayor von New-York von dem Manne entwirft, den dessen Freunde als die alte Redlichkeit und den neuen Franklin feiern.

„Greeley", heißt es in dem Artikel, „ist ohne Energie, unzuverlässig im Urtheil, wankelmüthig und flatterhaft im Denken und Handeln; er thut Dinge ohne Motive und erzählt ohne Grund Unwahrheiten; jetzt ist er freundlich mit einem Menschen, im nächsten Augenblicke benimmt er sich feindlich gegen ihn. Excentrisch in seiner Kleidung, ist er auch ohne Maß im Essen und Trinken, voll überschwänglichen Dünkels, voller Vorurtheile und unberechenbarer Idiosynkrasien. Unsicher in seinen religiösen Ansichten, spielt er heute den Gottesfürchtigen, um morgen sich in wilden Gotteslästerungen zu ergehen; augenblicklich ist er ruhig und gelassen, eine Minute darauf jähzornig und wüthend. Seine Sucht nach Ansehen und Geltung ist das Symptom eines Tollhäuslers . . . Jeden Herbst läuft er Sturm auf irgend einen Regierungsposten, auf welchen ist ihm ganz gleichgiltig. Als er sich das letzte Mal um einen Sitz im Congreß bewarb, war es für einen kleinen District des Nordens. Ein anderes Mal wollte er für Virginien Senator der Vereinigten Staaten werden. Alle diese erratischen Bewegungen zeugen von Geistesstörung."

Die Hauptanklage, die man gegen ihn schleudert, ist, daß er politischer Apostat sei. Fast sein ganzes Leben habe er gegen die demokratische Partei heftig und unversöhnlich geschrieben, habe sie kurz und bündig „Rumfreunde und Negerquäler", „Hahnenkämpfer", „Diebe und Räuber", „Rowdies und Lumpengesindel" titulirt, und nun ist er der erlesene Candidat dieser von ihm vordem so bitter geschmähten Partei und sein Motto: Fort mit Grant unter allen Umständen!

Unzweifelhaft ist Greeley eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten der Union, wie er augenblicklich ihr meist verschmähter und verspotteter Mann ist, der unerschöpfliche Gegenstand der tollsten Carricaturen. In der ausgedehntesten Bedeutung des Wortes ist er ein „self-made man". Als der Sohn eines armen Farmers zu Amherst in New-Hamshire, am 3. Februar 1811, geboren, konnte er von seinem Vater nur eine sehr dürftige Erziehung erhalten. Allein seine Befähigung, seine Thatkraft und sein Ehrgeiz überwanden alle diese Hemmnisse und Schwierigkeiten und erhoben ihn aus seiner Obscurität zu der Stellung, welche er gegenwärtig einnimmt. Bis zum fünfzehnten Jahre blieb er bei seinen Eltern; in die Schule ging er nur wenig, um so mehr mußte er bei der Bestellung der Felder mithelfen. Da brach das Unglück über die Familie herein. Die Farm mußte den Gläubigern überlassen werden, und der junge Greeley kam als Setzerlehrling in eine Zeitungsdruckerei zu East Poultney in Vermont, wohin sich sein Vater begeben hatte. Vier Jahre darauf fand er in einer Newyorker Buchdruckerei Beschäftigung. Dies war im Jahre 1831. Kurz darnach machte er sein erstes Debut als Zeitungsherausgeber; allein das Blatt, an dem er sich betheiligte, lebte nur einen Monat. Ohne sich dadurch entmuthigen zu lassen, gründete er unverzüglich ein neues Blatt, den „New-Yorker", eine Wochenschrift und zählte binnen Kurzem zu den hervorragendsten Notabilitäten der amerikanischen periodischen Presse. Auch dies Journal hatte indeß keinen finanziellen Erfolg, und im April 1841 veröffentlichte Greeley, fast ohne einen Pfennig in der Tasche und ohne fremde Hülfe, die erste Nummer einer neuen Zeitung, des Blattes, welches seinen Namen durch ganz Amerika getragen hat, der „Tribüne." Sechs Jahre früher war von dem jetzt verstorbenen James Gordon Bennett unter noch weniger verheißungsvollen Auspicien der „New-York-Herald" ins Leben gerufen worden.

1848 wurde Greeley in den Congreß gewählt; seine parlamentarische Laufbahn war jedoch keine glänzende. Im Jahre 1857 unternahm er eine längere Reise nach Europa und fungirte während seines Aufenthalts in England unter der Jury der großen Weltausstellung. Nach Amerika heimgekehrt, legte er seine Reisewahrnehmungen in einem nicht besonders ausgezeichneten Buche nieder. Während der dem Ausbruche des südstaatlichen Aufstandes vorhergehenden Aufregung der Gemüther neigte sich Greeley mit vielen hervorragenden Mitgliedern der demokratischen Partei der Ansicht zu: man solle die revoltirenden Südstaaten in Frieden ziehen lassen, wenn die Mehrzahl ihrer Bewohner die Ausscheidung aus der Union fordere. Beim wirklichen Beginn der Feindseligkeiten indeß lieh er der nationalen Sache seine warme Theilnahme und Unterstützung, obschon er im Verlaufe des Krieges, wenn das Zünglein der Waage zu schwanken schien, mehrmals den Muth verlor und den Kampf um jeden Preis beendet sehen wollte. „Zum Glücke für die Nation", sagt ein republikanisches Blatt, „ward seine Meinung von den Leitern der nordstaatlichen Politik nicht getheilt, und jedenfalls ist Greeley selbst jetzt sehr damit zufrieden, daß seine damaligen Rathschläge nicht befolgt worden sind." Seine „Geschichte des Kampfes zwischen Ausdehnung und Einschränkung der Sclaverei von 1786 bis 1856", und seine „Winke in Betreff einer Reform" gelten nichts desto weniger als sehr werthvolle Beiträge zur politischen Literatur seines Vaterlandes. Greeley's jüngste Schrift trägt den Titel „Was ich von der Landwirthschaft verstehe (What I know about farming), bei der jetzigen Lage der Dinge eine ziemlich unglückliche Bezeichnung, denn seine politischen Gegner werden nicht müde, den Titel zu parodiren und als nicht unwirksame Waffe in dem großen Wahlkampfe zu gebrauchen. Fast keine der letzten Nummern der bekannten amerikanischen Wochenschrift „Harper's Weekly" ist ohne eine solche humoristische Parodie des erwähnten Titels: da heißt es u. A.: „Was ich von Redlichkeit verstehe", oder „Was ich von mir selbst verstehe", „Und ich gar nicht verstehe", „Was ich vom Schweigen und Schwanken verstehe" u. s. w. Schon seit Monaten laufen dergleichen Spottartikel gegen Greeley, sämmtlich aus der scharfen Feder des geistvollen Thomas Nast, einer der ersten Größen unter den jetzt lebenden nordamerikanischen Journalisten.

Wie es scheint, figurirt unter Greeley's „Hauptverdiensten" der Vorzug einer guten Handschrift nicht. Sind die über die letztere coursirenden Geschichten und Anekdoten wahr, so muß der Redakteur der Newyorker Tribüne allerdings der unseligste aller Kalographen sein. Einmal schrieb er einen Leitartikel mit dem Titel „William H. Seward"; zu seinem höchsten Aerger sah er in dem Correcturabzuge, daß der Setzer dafür: „Richard der Dritte" gelesen hatte. Gewiß ist, daß in der Druckerei der Tribüne zwei Setzer einen Extralohn beziehen, weil sie die Manuscripte Greeley's wenigstens annähernd zu entziffern im Stande sind. Seit Jahren schon bietet Greeley's Handschrift seinen Collegen von der Presse Anlaß zu allerhand Sticheleien. So sagt der Eine, Greeley habe einmal versucht, sich als Schreibemeister aufzuthun. Er habe vorgeschrieben: „Virtue is its own reward" (die Tugend belohnt sich selbst), seine Schüler aber haben die Vorschrift gelesen: „Washing with water is absurd" (waschen mit Wasser ist einfältig). Ein Anderer schildert einen Brief Greeley's folgendermaßen: „Es sieht aus, als wenn Jemand eine Tintenflasche auf dem Papiere zerbrochen und dann versucht habe, die Flecken mit einem Pferdestriegel wegzuwischen." Ein amerikanisches Blatt brachte unlängst die folgende Correspondenz, die dasselbe Thema Greeley's unleserliche Handschrift variirt:

Von H. Greeley an M. B. Castle
in Sandwich Illinois.

Werther Herr! Ich bin abgearbeitet und werde alt. Nächsten dritten Februar werde ich sechzig Jahr. Unter allen Umständen scheint es mir, daß ich fortan verzichten muß, öffentliche Vorlesungen (Lectures) zu halten, wenn dieselben anderswo als in der unmittelbaren Umgegend von Newyork stattfinden sollen. Ich kann darum nicht versprechen, zu solchem Behufe nach Illinois zu kommen; keinenfalls aber jetzt.

Ihr
Horace Greeley.

Von M. B. Castle an H. Greeley,
Herausgeber der Newyorker Tribune.

Werther Herr! Ihre Erklärung, daß Sie nächsten Winter in unserm Verein lesen wollen, ist mir diesen Morgen zugekommen. Da Ihre Handschrift nicht die allerdeutlichste ist, so kostete es uns einige Zeit, sie zu entziffern, indeß gelang uns dies schließlich. Wir sind mit der bestimmten Zeit, „3. Februar", und den verlangten „sechszig Dollars" einverstanden und werden, wie Sie dies andeuten, mit Vergnügen bereit sein, Ihnen in unserer Umgegend noch andere Engagements zu verschaffen.

Ihr
hochachtungsvoll ergebener
M. B. Castle."

Sind diese Briefe ächt, so werden, falls Greeley gewählt werden sollte, die Beamten des Weißen Hauses ihre schwere Noth haben, die Depeschen ihres Chefs zu enträthseln.

Vor einigen Jahren beging ein höherer Postbeamter in Newyork sehr bedeutende Unterschlagungen und die Regierung mußte sich an die Männer halten, welche für den Schuldigen Bürgschaft geleistet hatten. Unter denselben befand sich auch Greeley mit einer Summe von nicht weniger als dreißigtausend Dollars. Greeley war mit der Erfüllung dieser seiner Verpflichtung sehr saumselig, gab endlich aber doch einen Wechsel über den ganzen Betrag auf seinen Banquier. „Die Leute sagen", sprach er ärgerlich, „ich schreibe eine teufelsmäßig schlechte Hand, wenn sich's aber nur um solche Dinge handelt, da können sie meine Schrift deutlich genug lesen."

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin. Zur Beleuchtung einer der Remedur bedürftigen Bestimmung des Strafgesetzbuches theilt man folgenden Fall mit: „Im Nachlaß des Oberstlieutenants H. fehlen Werthpapiere, welche in einem vorhandenen Verzeichniß nach Nummer und Littera genau kenntlich gemacht sind. Der Verdacht fällt auf einen früheren Bedienten M., welcher gefänglich eingezogen und gegen den festgestellt wird, daß er einige der Papiere bei einem Banquier umgesetzt, andere noch in Händen hat. Es ist durchaus kein Zweifel, daß die Ueberführung des Verbrechers erfolgen wird. Indessen es ergeht folgender Bescheid an einen der Miterben des Oberst-Lieutenants H., welcher die Regulirung des Nachlasses übernommen und von dem Diebstahl Anzeige gemacht hatte: „Zur Anzeigesache wider den Schreiner und Bedienten M. werden Sie benachrichtigt, daß das Verfahren eingestellt ist, da nicht indizirt erscheint, daß Angezeigter den Nachlaß seines vormaligen Brodherrn, Oberstlieutenant H. bestohlen, sondern anzunehmen steht, daß etwa vorgekommene Diebstähle bei Lebzeiten desselben verübt worden sind, ein Strafantrag dieses letzteren aber mangelt und Ergänzung dieses Strafantrages Seitens der Erben unzulässig ist. c., 15. Mai 1872. Der Staatsanwalt W." Der Bediente M. wird

---

. . . ich meine, wenn die Menschen Phantasie hätten und sich den Lebensjammer, die Leiden, den Schmerz derer, die elend sind, die Verzweiflung derer, die an irgend einem der grausamen Gesetze der Natur oder der menschlichen Gesellschaft zu Grunde gehen — und wie viel sind deren rings um uns her! — wenn wir mit starker Phantasie uns das recht lebendig vorstellten, so müßten wir daran zu Grunde gehen — nur der Mangel an Phantasie rettet uns!"

„Das ist wahr," fiel Hedwig ein — „aber auch der Mangel an Phantasie allein habe die Welt elend gemacht, sagten Sie."

„Nun ja, — nur der Mangel an Phantasie in den Menschenseelen erklärt die Grausamkeiten der Jetzt- und der Vorzeit, die Tortur und Inquisition sowol, als das Nichtvorhandensein aller der Anstalten für Unglückliche jeder Art, deren wir bedürfen; er nur erklärt die Rohheit, die Andere unglücklich macht, oder . . . aber wir kommen in der That in ein viel zu trauriges Thema. Sie sehen aber, daß ich sagen durfte: der Mangel an Phantasie macht die Welt schmerzenreich und der Mangel an Phantasie macht uns die Welt erträglich — und nun lassen Sie uns ein anderes, unter Tüll- und Frackmenschen sich geziemenderes Thema anschlagen."

„Wie spöttisch Sie das sagen — darf man in Tüll und Frack nicht von ernsten Dingen reden?"

„O doch," sagte Wilderich — „den Frack zieht man ja an, wenn man einer Dame das ernsthafteste Wort im Leben sagen will!"

„Ah, würden Sie das," gab lachend Hedwig zur Antwort — „Sie — könnten Sie je in Frack und weißen Handschuhen und wohlgebürstetem Cylinder sich bei einer Dame melden lassen, mit der reiflich durchdachten und sorgsam erwogenen Absicht, in wohlgesetzten Worten um ihre Hand zu werben?"

„Was wollen Sie — ihren theuren Gatten Frack verlangt nun einmal Frau Sitte; die seltsame Sitte, die aus den erbärmlichsten Tagen unseres politischen Lebens stammt, wo man im Drang der Unnatur und Verschrumpftheit allen Hunden die Ohren und den Pferden die Schweife abschnitt und die Männer zu Frackmenschen verstümmelte. Den Hunden läßt man jetzt die Ohren, die Pferde englisirt man nicht mehr, aber der Frack behauptet noch seine Herrschaft . . ."

Hedwig mußte herzlich lachen, erröthete dann aber tief, als Wilderich fortfuhr:

„Und von Ihnen ist es gar nicht politisch, daß sie diese Herrschaft angreifen und mich von Frack, Cylinder und weißen Glacéhandschuhen für gewisse Gelegenheiten oder Erklärungen dispensiren wollen — es giebt gefährliche Augenblicke, es giebt Augenblicke im Menschenleben, wo man . . ."

Es giebt Augenblicke im Menschenleben, wo man eine Rede beginnt, ohne sich recht klar darüber zu sein, wie man sie enden wird — das hätte Wilderich jetzt sagen können, denn er wußte in der That nicht, wie er enden solle, ob er das, „wo man dem Himmel näher ist wie sonst," hinzufügen dürfe . . . Seinerseits tief erröthend, schwieg er, während sie, um über die Verlegenheit wegzukommen, rasch sagte:

„Ein Künstler wie Sie ist immer dem Himmel nah — seinen Idealen."

„Immer? — ach, ich habe viele Jahre schweren und schmerzlichen Ringens und Arbeitens hinter mir, in denen ich vom Himmel sehr fern war und meinem Ideal bin ich erst jetzt nahe gekommen — vielleicht freilich nur in eine Nähe, die Aehnlichkeit mit dem hat, was man Sonnennähe nennt. Sie wissen, es handelt sich dann immer noch um einige Millionen Meilen Entfernung."

„Ach," sagte sie, sich zum scherzhaften Tone zwingend, „wer wählt sich denn auch Ideale, die sonnenartig sind — man muß bescheidener wählen!"

„Wählt man denn sein Ideal? Ebenso wenig wie seine Seele. Man findet es — man steht plötzlich vor ihm, gebannt, entzückt, hingerissen, man streckt die kühne verlangende Hand darnach aus . . ."

„Doch nur, wenn man in Frack und weißen Handschuhen ist," unterbrach sie ihn rasch und wie geängstigt.

„Ach," rief er aus, — „bin ich denn nicht im Frack — die Handschuhe will ich gern wieder anziehen, wenn Sie es wünschen?"

„Nein, nein, nein," rief sie aus — „lassen Sie, lassen Sie nur — denken Sie jetzt, Sie wären nicht im Frack, und wir dürften also nach Ihrer Theorie von anderen, von ernsten Dingen reden. Sie wollen aufs Land ziehen, haben Sie uns erzählt. Fürchten Sie nicht die Einsamkeit?"

„Würden Sie sie fürchten?"

„Ich weiß es nicht; ich kenne sie nicht; fürchtet man nicht Alles, was man nicht kennt?"

freigelassen und erscheint mit Geld und Werthpapieren bei der Versteigerung des Nachlasses seines früheren Herrn, erregt natürlich die Entrüstung des Publikums, kauft aber mit dem gestohlenen Gelde nach Herzenslust. — Die Entscheidung ist gewiß ganz gesetzlich und entspricht dem § 247 des Strafgesetzbuches. Ob sie die öffentliche Moral fördert, ist eine andere Frage. Jedenfalls bringt sie „treue Diener", welche ihren Herrn in schwerer Krankheit pflegen, in arge Versuchung und wird selten ein rechtes Vertrauen des Brodherrn gegen den Diener in solchen Fällen bestehen lassen.

Berlin. Der Justizminister Dr. Leonhardt ist von seiner Krankheit vollständig genesen und hat seine Arbeiten im ganzen Umfang wie früher wieder aufgenommen.

Das Reichskanzleramt erhielt vor einigen Tagen durch den kaiserlich deutschen Generalkonsul zu New-York pr. Kabel das Telegramm: Der Dampfer „Rhein", Capt. Meyer, welcher am 19. October Bremen verlassen hatte, traf hier am 2. November ein, mit der Trauernachricht, drei Tage vorher sei am Bord der Passagier Prinz Adolf von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, aus Schloß Wittgenstein bei Laasphe, 32 Jahre alt, in Folge eines durch Erbrechen erlangten Leibschadens, an Herzschlag verstorben und in See versenkt worden." Der Prinz, welcher nicht nur ein großes Talent für die Malerei, sondern auch eine der stärksten und metallreichsten Tenorstimmen besaß, wirkte, wie erinnerlich sein wird, in der im Wallnertheater zu Gunsten Ed. M. Oettingers veranstalteten Vorstellung neben den ersten Künstlern unter großem Beifall mit. Prinz Wittgenstein hatte die Reise nach Amerika angetreten, um sich dort ganz der Kunst zu widmen, als der Tod ihn so plötzlich ereilte.

Zuverlässigem Vernehmen nach sollen bereits im nächsten Jahre umfassende Versuche mit dem neuen Mauser-Gewehr bei mehreren Truppentheilen statthaben, und wird die Neubewaffnung mit diesem Gewehr überhaupt, soweit irgend thunlich, beschleunigt werden.

Wie man vernimmt, werden in Elsaß-Lothringen die Festungswerke von Schlettstadt, Marsal, Lichtenberg und Lützelstein gänzlich beseitigt werden. Auch die kleine Bergfeste Bitsch wird ihre Außenwerke gänzlich verlieren und nur noch ihr festes Schloß behalten.

Wie verlautet, hat der Fürst v. Hohenlohe in München, früherer baierischer Minister-Präsident und erster Vice-Präsident des Reichstages, die Herrschaft Grabowo im Großherzogthum Posen, welche dem ehemaligen Präsidenten des landwirthschaftlichen Kongresses, Herrn v. Sänger, gehört hat und nach dessen Tode mit Besitzungen in Westpreußen auf seinen einzigen Sohn übergegangen ist, angekauft und diese Besitzung zu einem Familien-Fideicommisse bestimmt.

Der Gastwirth Eduard Demmler in Tümpling bei Camburg a. S., Vater des am 5. September v. J. in Frankreich ermordeten Soldaten Demmler vom 32. Infanterie-Regiment, hatte sich im Februar d. J. an das Reichskanzler-Amt mit der Bitte gewandt, ihm für die Ermordung seines Sohnes eine Entschädigung von der französischen Regierung zu erwirken. Unter dem 3. d. M. ist ihm, wie die Sp. Z. meldet, mittelst Schreibens des Auswärtigen Amtes mitgetheilt worden, daß sich letztere zur Zahlung von 15000 Francs verstanden habe, und ist ihm dieser Betrag gleichzeitig übersandt worden.

Das „Dresdner Journal" veröffentlicht folgende von beiden Majestäten unterzeichnete Danksagung des Königs und der Königin: „Die vielen Beweise herzlicher und warmer Theilnahme, die uns bei dem Jubelfeste unserer Verbindung aus allen Klassen des Volkes, von Einzelnen wie von ganzen Genossenschaften durch Wort und Schrift, wie durch sinnige Gaben und Stiftungen aller Art, in so reichem Maße zugekommen sind, haben uns innig gerührt und erfreut. Insbesondere haben wir es dankbar anzuerkennen, daß die Stände des Landes uns durch eine reiche Bewilligung die Mittel dargeboten haben, um für die Zwecke der Erziehung und des Unterrichts in umfänglicher Weise zu sorgen. Diese allgemeine und herzliche Theilnahme ist uns ein neuer Beweis gewesen von dem innigen und festen Bande, welches Sachsen und sein Fürstenhaus verbindet; sie hat uns von Neuem gezeigt, daß das sächsische Volk die Freuden und Leiden seiner Fürsten als die seinigen mitfühlt und mitempfindet. Wir fühlen uns daher gedrungen, unseren Dank dafür hierdurch öffentlich auszusprechen."

Der Hauptmann Witte, Kompagnie-Kommandeur im Eisenbahn-Bataillon, ist nach Straßburg kommandirt worden, um daselbst eine Uebung im Zerstören von Eisenbahnen durch Kavallerie zu leiten.

Der Führer des Centrums, Abg. Dr. Windthorst (Meppen), ist bis jetzt noch nicht im Abgeordnetenhause anwesend. Wie verlautet, dürfte seine Ankunft überhaupt noch nicht für die nächste Zeit zu erwarten sein, da er an dem Krankenlager seines Sohnes zurückgehalten wird.

Die hiesige „Volkszeitung" geht einer Vergrößerung entgegen; vom 1. Januar 1873 ab wird sie im Format der Wiener „Neuen freien Presse" erscheinen.

Aus Anlaß des am 10. d. stattgehabten Ehe-Jubiläums des Königs und der Königin von Sachsen hat das in Danzig garnisonirende dritte ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 4, dessen Chef der König von Sachsen ist, die Bezeichnung: „Leib-Grenadier-Regiment des Königs Johann von Sachsen" erhalten. Dasselbe wird fortan den Namenszug des königlichen Chefs mit der Krone darüber auf den Achselklappen tragen.

Der Reichs-Anzeiger meldet die Ernennung des Geh. Raths Dr. E. Herrmann zum Präsidenten des evangelischen Ober-Kirchenrathes.

Frankreich.

Versailles. Die Botschaft des Präsidenten der Republik bestätigt die im Lande herrschende Ruhe und die Sorgfalt der Regierung, der National-Vertretung Achtung zu verschaffen.

Westphälisch-Rheinisches.

Münster. Die Zahl der hiesigen industriellen Etablissements hat sich wieder vermehrt. Die Herren Gebr. Schultz haben vor dem Ludgeri-Thore nahe der Gasfabrik eine große Eisengießerei und Maschinenfabrik errichtet und in Betrieb gesetzt.

Hamm. Am vorletzten Sonntag ist hier leider wieder ein Akt brutaler Rohheit, bei dem das Messer seine gefährliche Rolle spielte, verübt worden. Als nämlich am 10. d., Abends gegen 11 Uhr, der Wartesaal der III. und IV. Klasse auf der Köln-Mindener Eisenbahn geschlossen war und 6 Burschen von hier im Alter von 20—22 Jahren, die den Allerheiligen-Markt in Soest besucht hatten, gleichfalls den Saal hatten räumen müssen, überfielen diese auf dem Perron den diensthuenden Stationsassistenten und den Portier mit Messern und brachten ihnen erhebliche Verletzungen bei. Es soll Hoffnung vorhanden sein, daß die beiden Verwundeten am Leben erhalten bleiben. Die Thäter werden von der königl. Staatsanwaltschaft verfolgt und der ihnen gebührenden exemplarischen Strafe nicht entgehen.

Duisburg. Der Redacteur der „Duisburger Volkszeitung" stand am 8. d. M., wegen fünf verschiedener Artikel angeklagt, vor Gericht. Strafanträge waren gestellt von Fürsten Bismarck, vom Kriegsminister Grafen von Roon und von der Militairbehörde und lautete das Urtheil auf 6 Wochen Gefängniß (der Staatsanwalt hatte eine Geldbuße von 250 Thlrn. beantragt.) Betont wurde, daß durch die incriminirten Artikel der öffentliche Friede gefährdet, nämlich das katholische Volk gegen andere Klassen von Staatsangehörigen aufgereizt worden sei.

Trier. Durch die massenhafte Einführung nordamerikanischer Kartoffeln in England sind die Kartoffelpreise auch hier der Art gesunken, daß bei Trier dieselben jetzt schon pr. 100 Pfd. zu 18 bis 20 Sgr. zu haben sind. In Holland liegen eine Menge Schiffe mit Kartoffeln, die aus England zurückkehren, da dort die Preise niedriger sind als in Deutschland.

Aus dem Kreise Iserlohn.

= Menden. [Stadtverordneten-Wahl.] Die Ziele der Jetztzeit sind unverkennbar immer mehr darauf gerichtet, die Staatsbürger am öffentlichen Leben zu betheiligen und ihnen das Recht zu geben, die Einrichtungen des Staates mit zu ordnen, zu controliren und gewisse Angelegenheiten auch selbst zu verwalten; damit wird es aber auch unabweisbare Pflicht für jeden Staatsbürger, sein Interesse an den staatlichen Angelegenheiten durch gewissenhafte Ausübung seines Wahlrechts bei der Wahl der Volksvertreter zu bekunden und da, wo ihm das Vertrauen seiner Mitbürger ein Ehrenamt überträgt, solches nach bestem Wissen und Gewissen auszufüllen. Noch näher liegt diese Pflicht bei der Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten und bei der Wahl derjenigen, welche die Bürgerschaft vertreten. Eine solche Wahl haben die Bürger Mendens am nächsten Freitag den 22. vorzunehmen. Wie bereits wiederholt in diesem Blatte bekannt gemacht wurde, so sind diesmal außer für die reglementsmäßig mit Ablauf dieses Jahres ausscheidenden 6 Stadtverordneten noch 1 Ersatzmann zu wählen. Da die Stadtverordneten-Versammlung nur 18 Mitglieder zählt, so ist also jetzt fast die Hälfte der Mitglieder des Collegiums durch Wieder- oder Neuwahl zu ergänzen; dieser Umstand müßte, sollte man meinen, gewiß ein Sporn sein, frühzeitig und mit Ernst diese Wahl ins Auge zu fassen und doch sind bis jetzt, obwohl uns nur noch wenige Tage vom Wahlakt trennen, noch keine Anzeichen bemerkbar, welche eine rege Wahlbetheiligung voraussetzen ließen. — Bei der fortschreitenden Entwickelung unserer Stadt werden aber Aufgaben an die Vertreter derselben gelangen, welche den Rath erfahrener und einsichtsvoller Männer erheischen, und es ist daher die Pflicht der Bürger Mendens, sich bei Zeiten nach solchen Männern umzusehen, welche mit der nothwendigen Kenntniß auch die Opferwilligkeit verbinden, ihre Kräfte dem öffentlichen Gemeinde-Interesse zu widmen. Darum ist es gewiß gerechtfertigt, auf die Wichtigkeit der nächsten Stadtverordnetenwahl hiermit aufmerksam zu machen; nothwendig ist es aber auch, daß die Wähler Mendens schleunigst zu Vorberathungen zusammentreten und sich über die Wahl derjenigen Männer einigen, denen sie für die nächsten 6 Jahre das Wohl der Stadt Menden mit anvertrauen wollen. Möge dieser Mahnruf nicht erfolglos verhallen und die Anberaumung von Vorberathungen, sowie demnächstige lebhafte Betheiligung an dem Wahlakt den Beweis liefern, daß sich die Bürger Mendens ihrer Pflicht bewußt sind!

≏ Menden. Wir hatten uns gestern wieder eines recht genußreichen Abends zu erfreuen: Der hiesige Gesangverein „Männerchor" bewährte wieder einmal den guten Ruf, den er sich in der kurzen Zeit seines Bestehens durch treffliche Ausführung mehrerer Concerte schon erworben. Der Löwenantheil daran fällt unstreitig dem begabten jungen Dirigenten des Vereins Herrn Franz Hanemann zu, indessen müssen wir nicht minder den ausführenden Mitgliedern unsere Anerkennung aussprechen, die, dem Handwerker- und Arbeiterstande angehörend, nach des Tages Last und Arbeit noch Lust und Liebe für schöne und edle Zwecke haben, statt, wie leider an so manchen andern Orten, Abends auf der Bierbank zu kannegießern und verderblichen socialistischen Umtrieben ihr Ohr zu leihen. Nichts ist erhebender, schöner für ein ehrliches Menschenherz, als solche Früchte der Muße eines Arbeiters zu genießen, wie sie uns gestern vom hiesigen „Männerchor" geboten wurden. Möchte dies Beispiel doch recht viel Nachahmung finden, es wäre des Unfriedens, Zanks und Streits ein erheblicher Theil weniger in der Welt. — Auf den Inhalt des Programms näher eingehend, überraschte namentlich die humorvolle Melodie des „Coeur-König", Chor von Kücken, der, im Ganzen trefflich und exact vorgetragen, doch unter dem Eindruck eines gewagten Experimentes — Aushelfen einer fremden Stimme mit einem tiefen Tone im Solo — litt; vom künstlerischen Standpunkte aus kann dergleichen nicht beschönigt werden. Herr Wetschewald brillirte wieder in zwei Violin-Solo's und riß zu lebhaftem wohl verdientem Beifall hin. (Wenn er uns nächstens einmal mit einer Romanze von Mozart oder Beethoven erfreuen wollte, so würde er sich gewiß den Dank vieler Kunstfreunde erwerben. Stücke von weniger Umfang werden auch ein dankbares Publikum finden.) Die „Gerichtsscene" sprach wieder, weil mit gutem Humor vorgetragen, lebhaft an, worauf der herrliche Chor „Unter allen Wipfeln ist Ruh" folgte. Dann kam noch „Hoch Deutschland", Chor mit Orchesterbegleitung von Abt, der, mit Feuer und Verständniß executirt, dem Concerte einen würdigen Abschluß gab.

Oeffentl. Stadtverordnetensitzung
am Freitag den 22. November c.,
Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:
1. Antrag des Hrn. C. Friedrich auf Verlängerung der Pachtperiode der zur Ziegelei benutzten Grundstücke am Hassenbruch;
2. Verpachtung der Fischerei betreffend;
3. Genehmigung der Verpachtung der Wiesengrundstücke am Hukkenhohl;
4. Neuwahl eines Mitgliedes der Wachtmannschaft;
5. Antrag auf theilweisen Nachlaß einer Schuld an die Stadtkasse;
6. Mittheilung des Erkenntnisses II. Instanz in Sachen der Stadt Menden gegen Jöhle.

Menden, 18. November 1872.
Der Bürgermeister:
Papenhausen.

Ein noch gut erhaltener
Sprungheerd
steht billig zum Verkauf bei
R. Bernstein in Menden.

Donnerstag den 21. November d. J., Nachmittags 2 Uhr,
sollen an der Wohnung des Ackerwirths Franz Düllmann in Hüingsen folgende Grundstücke:
2 Morgen auf'm Kampe,
2½ = am Erlenbaum
in Abtheilungen öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgesetzt werden.
Gleichzeitig werden daselbst eine
Partie Abfallholz 2c.,
von der Reparatur eines Hauses herrührend, und circa
9 Centner Heu
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zum Verkaufe kommen.
Menden, 18. November 1872.
Im gerichtlichen Auftrage:
Löer.

Göring'sche Familien-Salbe,
als Hausmittel so berühmt gegen Wunden, Geschwüre, schlimme Brüste, Knochenfraß, Wurm, Zahnfistel, Quetschungen, Brandwunden, Rheumatismus 2c., à Schachtel 5 Sgr. in Menden bei Fr. Rössler.

Holz-Verkauf.
Donnerstag den 28. d. M., Morgens 10 Uhr
anfangend, sollen in der Waldemei, District Dachserde,
57 Stück Eichen-Bau-, Nutz- und Schiffbauholzstämme
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden.
Kauflustige wollen sich zur bestimmten Stunde an Ort und Stelle einfinden.
Menden, 18. November 1872.
Der Bürgermeister:
Papenhausen.

11. **Antheil-Loose** 11.
1. Klasse 147. preuß. Lotterie
versendet gegen baar: 1/1 13⅓, 1/2 6⅔, 1/4 3⅓, 1/8 1⅔, 1/16 5/6, 1/32 5/12 Thlr.
C. Hahn in Berlin,
11. Jerusalemerstraße 11.

Creditbank für Stadt u. Amt Menden,
eing. Genossenschaft.
Donnerstag den 21. November, Nachmittags 6 Uhr,
Verwaltungsraths-Sitzung.

Eisen-Niederlage!
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich von heute an stets Lager von
Feinzieheisen mit Löchern,
Feinzieheisen zu Kratzendrath (gelöchert),
aus der rühmlichst bekannten Fabrik von C. Herzog in Lüdenscheid vorräthig halte.
Um gefälligen Zuspruch bittet
F. Ulmke,
in der Wunne bei Menden.

Markt-Berichte.

Neuß, den 15. November 1872.

per 200 Pfd.		per berliner Scheffel	
Weizen 1. Q.	8 22 —	Rübsamen	— — —
" 2. "	8 7 —	Aveelsamen	11 3 —
" 3. "	7 22 —	per 100 Pfd. neues Gew.	
Landroggen	5 23 —	Rüböl	13 — —
Wintergerste	5 15 —	dito faßweise	13 3 —
Sommergerste	5 20 —	Gerein. Oel	13 16 6
Buchweizen	6 6 —	per 2000 Pfd.	Zollgew.
Hafer	4 26 —	Rübkuchen	52 — —
Erbsen	— — —	Preßkuchen	49 — —
Kartoffeln	1 20 —	Leinkuchen	— — —
Stroh	1 3 —	Branntwein	13 — —
Heu per Ctr.	— 27 —		

Franz. Kronenthaler	Thlr.	1	16 9
Brab. Kronenthaler	"	1	16 —
Oesterr. Gulden	"	—	19 10
Preuss. Friedrichsd'or	"	5	20 6
5-Frankenstücke	"	1	9 9
Ausl. Pistolen	"	5	15 —
Napoleonsd'or (20-Fr.)	"	5	10 —
Wilhelmsd'or (hol. 10-G.)	"	5	18 —
Livre-Sterling	"	6	22 —
Goldkronen	"	9	7 6

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Nach Fröndenberg von Menden: 7,10 1,30 3,40 7,30
Nach Menden von Fröndenberg: 9 2 4,10 10,15
Nach Arnsberg von Schwerte: 8,26 3,30 9,40
Langschede: 8,43 3,47 9,57
Fröndenberg: 8,52 3,56 10,6
Nach Schwerte von Fröndenberg: 7,28 1,48 7,48
Langschede: 7,37 1,57 7,57

Nach Letmathe von Iserlohn: 5.35 9 11, 5 1,30 3,25 4,55 7,15 9,30
Nach Iserlohn von Letmathe: 6 10 11,50 2,10 4 5,30 8 9,50
Nach Altena von Letmathe: 9,20 11,39 3,47 7,40 9,46
Nach Letmathe von Altena: 5,40 9,31 1,39 5 7,36
Nach Hagen von Letmathe: 5,56 9,51 1,55 5,17 7,53
Nach Letmathe von Hagen: 8,40 11 3,7 7 9,8

Aufforderung.

Unter Bezugnahme auf den § 21 des Gesetzes vom 11. Mai 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 362) werden alle Diejenigen, welche ihre Ansprüche auf Vergütung der während des mobilen Zustandes der Armee in den Monaten Juli 1870 bis einschließlich Juni 1871 von ihnen bewirkten Kriegsleistungen noch nicht angemeldet haben, hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb einer präklusivischen Frist von drei Monaten vom Tage der ersten Publikation gegenwärtiger Aufforderung durch das betreffende Amtsblatt angerechnet, bei dem zuständigen Landrathe, in der Provinz Hannover bei dem Kreis-Hauptmann und in den hohenzollernschen Landen bei dem Oberamtmann, unter Vorlegung der nöthigen Bescheinigungen anzumelden.

Die bis zum Ablauf der Präklusivfrist nicht angemeldeten Ansprüche sind nach der angezogenen Gesetzesstelle von jeder Befriedigung ausgeschlossen.

Berlin, den 21. September 1872.

Der Kriegsminister: v. Roon. **Der Finanzminister:** Camphausen. **Der Minister des Innern:** J. V.: Bitter.

Vorstehende Aufforderung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem 20. October 1872 der Lauf der Präklusivfrist beginnt.

Arnsberg, den 9. October 1872.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Auf obige Aufforderung, welche dem Amtsblatte vom 12. d. Mts. entnommen ist, mache ich die Kreis-Eingesessenen hierdurch besonders aufmerksam.

Iserlohn, den 17. October 1872.

Der Königliche Landrath: Overweg.

Bekanntmachung.

Seitens des Königlichen Kriegsministeriums ist neuerdings in Erinnerung gebracht, daß die mit Civilversorgungs- resp. Civil-Anstellungsscheinen versehenen Militair-Anwärter immer noch nicht von der ihnen zustehenden Berechtigung vollen Gebrauch machen, so daß stets, und namentlich auch jetzt Vakanzen in genügender Zahl vorhanden sind, um die Mehrzahl der berechtigten Anwärter unterbringen zu können. Dieses findet seine Begründung hauptsächlich darin, daß die Militair-Anwärter ihre Bewerbungen in gehöriger Weise und bei den competenten Behörden anzubringen, vielfach versäumen, und finden sich demgemäß noch immer Posten, welche für versorgungsberechtigte Militairpersonen bestimmt, von Nichtberechtigten aber besetzt sind. — Wenn nun auch nicht zu verkennen ist, daß eine bedeutende Zahl der niedrig besoldeten Unterbeamtenposten für die Militair-Anwärter kein ihre Existenz sicherndes Einkommen gewährt, so können doch auch solche Posten um deßwillen eine angemessene Versorgung oftmals bieten, weil neben dem Einkommen aus demselben die Verwundungszulagen, jedenfalls die Invalidenpensionen aber so lange fortgewährt werden, bis Diensteinkommen und Pension zusammen den Doppelbetrag der letzteren erreichen.

Es werden daher die versorgungsberechtigten Militair-Personen darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben sich zwar selbst um ein ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechendes Unterkommen im Civildienst bei den betreffenden Behörden zu bewerben, daß ihnen aber, so lange sie noch keine Versorgung resp. Anstellung erhalten haben, die heimatlichen Militair-Behörden dabei möglichst behülflich sein werden. Zu diesem Behufe haben die Militair-Anwärter alljährlich zweimal, zum 1. Juni und 1. December, ihre Meldung bei ihren zugehörigen Landwehr-Bataillonen anzubringen und denselben von jedem dauernden Wechsel ihres Aufenthalts, auch von dem Ergebniß ihrer directen Bewerbung um eine Civilstelle Mittheilung zu machen, wonächst dieselben die Anträge der noch nicht versorgten Militair-Anwärter prüfen und nach Befinden entweder gleich erledigen, oder aber die Antragsteller der vorgesetzten Behörde zur Berücksichtigung bei Besetzung vacanter Stellen eingeben werden.

Zur Beseitigung vielfacher Mißverständnisse wird hierbei noch bemerkt, daß zu den versorgungsberechtigten Militair-Personen nur diejenigen „Militair-Anwärter“ gehören, welche, je nach dem Grade ihrer, durch den Militairdienst erworbenen Ansprüche, entweder zum Civilversorgungsschein (d. h. Anspruch auf Versorgung) oder zum Civilanstellungsschein (der die Aussicht auf Anstellung gewährt) anerkannt sind.

Die weit verbreitete Meinung, daß ein jeder Soldat, der sich während seiner dreijährigen Dienstzeit gut geführt, namentlich bei etwaiger Theilnahme an einem Feldzuge, Ansprüche auf Civilanstellung erworben habe, ist eine irrige.

Uebrigens können diejenigen Militair-Personen, welche Versorgungs-Ansprüche zu haben glauben, jede nähere Information sowol beim hiesigen Bezirks-Commando, wie von den Bezirks-Feldwebeln erlangen.

Iserlohn, den 31. October 1872.

Königliches Commando des 2. Bataillons (Iserlohn) 7. Westph. Landwehr-Regiments Nr. 56.

Arnsberg, den 29. October 1872.

Allgemeine Lehrer-Witwen- und Waisen-Kasse für den hiesigen Regierungsbezirk.

Zur Herbeiführung der nothwendigen Controle, sowie um ein gleichmäßiges Verfahren allenthalben zu schaffen, wird hierdurch bestimmt, daß jede Witwe, welche aus der allgemeinen Lehrer-Witwen- und Waisen-Kasse für den hiesigen Regierungsbezirk eine Pension zu beziehen hat, sowie auch die Vormünder der Waisen-Familien, welche eine solche Pension zu genießen haben, von jeder Veränderung ihres bisherigen Wohnorts eine Anzeige, entweder bei den betreffenden Ortsbehörden, oder den betreffenden Schul-Inspectoren, oder Herren Landräthen zu machen haben.

Die Säumigen haben sich die durch Unterlassung dieser Anzeige für sie entstehenden Nachtheile, namentlich die verspätete Auszahlung der Pensionen, selbst zuzuschreiben.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Iserlohn, den 12. November 1872.

Die vorstehende Amtsblattsbekanntmachung wird hierdurch zur weiteren öffentlichen Kenntniß gebracht. **Der Königliche Landrath:** Overweg.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Barriere Schwitten auf der Hagen-Wimberner Staatsstraße nebst dem dortigen fiskalischen Chausseegeld-Empfangshause mit Nebengebäuden und Garten soll

am 23. November c., Vormittags 9½ Uhr,

in dem Hotel Beiderlinden zu Menden auf ein resp. drei aufeinanderfolgende Jahre, vom 1. Januar k. J. an, öffentlich verpachtet werden.

Die Licitationsbedingungen können sowol bei der Hebestelle selbst, als bei dem Steueramte zu Menden eingesehen werden. Bietlustige haben im Termin eine Caution von 20 Thlrn. zu hinterlegen.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Großer Holz-Verkauf.

Herr Gutsbesitzer Kissing gen. Wortmann zu Bösperde will am

Dienstag den 26. November c., Morgens 10 Uhr

anfangend, im Forstdistrict „Kleve“ circa

250 Nummern Eichen und Buchen

im Einzeln, und hierauf im District „Bösperderberg“

60 Eichen

im Ganzen, durch mich zum öffentlichen Verkaufe aussetzen lassen.

Das Holz ist von ausgezeichneter Länge und Stärke und eignet sich ganz besonders zu Brettern, Bohlen, Schwellen, Land-, Schiff-, Grubenbau und Brennholz; steht dabei an sehr guter Abfuhr, unmittelbar am Communalwege von Holzen nach Fröndenberg, und circa 5 Minuten vom Bahnhof Fröndenberg.

Zusammenkunft und Anfang im „Kleve“.

Altendorf. **G. Dransfeld,** Auct.-Comm.

Großer Holz-Verkauf.

Frau Witwe Gutsbesitzer Wiemann zu Halingen läßt

Donnerstag den 5. December, Morgens 10 Uhr,

in ihren Hofeswaldungen, District Böcken,

200 Nummern Eichen und 100 Nummern Buchen

öffentlich durch mich verauctioniren.

Das Holz ist durchaus gesund, von seltener Länge, Stärke und Beschaffenheit, zu Bretter-, Balken- und Grubenholz geeignet, und steht an sehr guter Abfuhr, ¼ Stunde von der Menden-Langscheder Chaussee und ½ Stunde vom Bahnhof Langschede entfernt.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Menden, den 18. November 1872.

F. Gottlob.

Pianinos

neuester Construktion, zu soliden Preisen und 6jähriger Garantie, empfiehlt

A. Staab zu Hamm a. d. Lippe.

Rud. Ibach Sohn

Barmen

Pianofortefabrik

gegründet 1794.

Größtes Lager der vorzüglichsten Flügel und Pianinos neuester Construction, welche von den bedeutendsten Musik-Autoritäten als die besten, solidesten und preiswürdigsten anerkannt sind.

Garantie 5 Jahre.

Preis-Medaillen: Aachen, Düsseldorf, London, Altona.

Adresse gefl. genau zu beachten.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Packete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei

Aug. Ebbinghaus in Menden.

Ich empfehle folgende Vorschriften und zwar:

Nr. I. Besten münchener Hefenansatz

selbst zu bereiten, ohne Hülfe einer anderen Brauerei. Derselbe schützt gegen wilde, falsche Gährung und befördert kraftvolle Biergährung, wodurch glanzhelle gesunde Biere erzielt werden. **Nr. II. Neuestes feinstes Bierbouquet** zur Gährung, nicht schädlich. **Nr. III. Junge Biere** schnell glanzhell und altschmeckend zu machen. **Nr. IV. Neuestes Klärmittel,** ohne Spähne und Hausenblase, 10 Eimer mit 5 Sgr. Diese 4 gedruckten Vorschriften kosten 5 Thlr. mit Garantie und stehen mehr als 300 Zeugnisse zu Diensten.

pr. Chemiker Creuzburg, Verfasser der Theorie und Praxis der Bierbrauerei.

(6435.) **A. Creuzburg in Heldburg bei Coburg.**

Junge Mädchen,

die das Kleidermachen gründlich erlernen, oder sich darin weiter ausbilden wollen, finden sofort Stelle bei

Hülsmann,

Damenkleidermacher in Unna,

(am ev. Kirchhofe).

Für Frauen- und Augenkrankheiten

Dr. med. Grüne

in Iserlohn.

2—3

durchaus tüchtige erfahrene Feinzieher auf Banddraht

werden gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Exp. dieses Blattes.

Kapitalien von jeder Höhe

sind gegen genügende Sicherheit sofort anzuleihen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Creditbank für Stadt u. Amt Menden, eing. Genossenschaft.

Spareinlagen werden in jeder Höhe (jedoch nicht unter 1 Thlr.) angenommen und mit 4¼ % p. a. verzinst.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Vereinsförster Herr Ludwig Eichberg hierselbst ist zum Feldhüter der Gemeinde Ergste ernannt, und als solcher heute von mir vereidigt worden, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Ergste, 16. November 1872.

Der Amtmann: Wiel.

Verkauf.

Dienstag den 19. November, Morgens 10 Uhr,

wird Jakob Bachmann hier 2 vollständige Betten mit Bettstellen, 2 Tische, Stühle, Kleider, 1 Glasschrank, Commode, Schubkarre, 3 Kanarienvögel mit Körben, Ofen, Bilder, feine Uhr, Frauenkleidungsstücke, Hemden, 50 Scheffel Kartoffeln und sonstige Küchen- und Hausgeräthe gegen 3monatlichen Credit verkaufen.

Menden. **L. Pieper.**

Bekanntmachung.

Der für den Landwirth Herrn Friedr. Flecke zu Oberhemer am 14. d. M. abgehaltene Verkauf ist nicht genehmigt; ein weiterer Bietungs-Termin findet nicht statt.

Menden, 15. November 1872.

F. Gottlob.

Verkauf von Immobilien!

Im Auftrage der Geschwister Brinkschulte zu Böingsen, werde ich deren Besitzung, zu Böingsen belegen, bestehend aus Wohnhaus, Garten und einigen Morgen Ackerland,

Mittwoch den 20. November c., Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Wirth Herrn Düllmann zu Lendringsen zum Verkaufe aussetzen.

Menden, 10. November 1872.

F. Gottlob.

Immobilien!

Im Auftrage der Frau Witwe Buchhalter Goes zu Oberhemer werde ich die ihr eigenthümlich gehörende Besitzung daselbst, bestehend aus 2 Wohnhäusern und Nebengebäuden, Gärten, Baumhof, mehreren Morgen guten Ackerlandes und Wiesen,

Montag den 2. December c., Morgens 10 Uhr,

bei Wirth Herrn Hellmann zum Verkaufe aussetzen.

Menden. **F. Gottlob.**

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Expression ꝛc. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend; Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabacks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Porte-monnaies, Stühle ꝛc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Preiscourante versende franco.

Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke; diese in ihrer höchsten Vollkommenheit gewähren den schönsten Genuß.

Preis-Courant

meiner sämmtlichen Artikel steht franco und gratis zu Diensten. Auch ist derselbe gratis in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Arnold Breuer in Köln,

Mühlenbach Nro. 6.

Uhren-, Galanterie- und Bijouterie-Waaren-Handlung en gros & en détail.